

Der Adonis

Einst erging ein klares Urteil an einen der Ausserirdischen, die für eine Weile in der Gegend des heutigen Griechenland stationiert waren. Er wurde der Arroganz und Herzlosigkeit, der Menschenverführung und anderer Vergehen bezichtigt. Verhaltensweisen, die zu jenen Zeiten unter den sogenannten Göttern leider verbreitet waren. Der Angeklagte blickte auf sein irdisches Wirken zurück und erkannte, dass er gefehlt hatte. Darum nahm er reuevoll die Pflicht auf sich, alles zu korrigieren und die gemachten Fehler aufzuarbeiten.

So kam in einer ganz anderen Zeit ein kleiner Junge am Fusse des Olym zur Welt. Er wurde in eine arme, strenge und sehr gottesfürchtige Familie hineingeboren. Die Eltern waren so arm, dass sie kurz nach der Geburt des Kindes die Heimat verlassen mussten und in einem fernen, reichen Land jede Arbeit annahmen, die sich ihnen bot. Doch das Paar konnte seines Lebens nicht froh werden. Denn dieser Sohn machte ihnen schwer zu schaffen. Schon als kleines Kind fiel er zum Entzücken seiner Mutter durch eine ganz ungewöhnliche, ja fast überirdische Schönheit auf. Sein edles, feingeschnittenes Gesicht zeugte von tiefer Empfindsamkeit und die grossen, dunklen Augen des Knaben strahlten lichtvolle Reinheit aus. Trotzdem lag eine unfassbare Kälte in ihnen, die das Herz der Mutter zusammenzog. Tatsächlich besass ihr Sohn ein äusserst stolzes Wesen und war absolut unwillig, sich in irgendeiner Weise in die Familie einzufügen. Schliesslich versuchten es die Eltern mit Schlägen und Drohungen. Sie baten sogar einen Pfarrer, dem Jungen doch die bösen Dämonen auszutreiben, die ihn sicherlich zu seiner Respektlosigkeit und Selbstherrlichkeit verführten. Aber auch der Pfarrer konnte dem Knaben nicht standhalten. So entwickelte sich dieser ungestört zum Tyrannen. Fast unmerklich gingen ihm die anderen Familienmitglieder aus dem Weg, was den Jungen noch abweisender und noch stolzer machte. Doch tief in seiner Seele breitete sich eine schmerzliche Einsamkeit aus und zermürende Kälte.

Er empfand heftige Sehnsucht nach einem anderen Leben, wo alles schön und warm und rein war. Der Knabe fühlte sich nirgendwo zugehörig und in seinen Träumen sah er sich als überirdisches Wesen mit unendlichem Wissen und mächtiger Stärke. In den vielen einsamen Stunden, die er in seinem Zimmer verbrachte, kamen schliesslich erhabene Lichtgestalten zu ihm und er erkannte, dass er einer von ihnen war. Aber das behielt er für sich, denn wie könnte ihn jemand darin verstehen.

Mit den Jahren konnte der Heranwachsende Kontakte mit anderen Seinsebenen aufbauen und sein Bewusstsein erinnerte sich besser und besser. Dies erfüllte ihn jedoch keineswegs mit Zufriedenheit, sondern machte ihn nur noch ungeduldiger und unversöhnlicher. Er wollte zu gerne mit einem Raumschiff auf und davonfliegen, aber das geschah nie. Man hatte

ihn hier einfach vergessen. Der Junge entwickelte deshalb einen Groll gegen seine Ausserirdischen, die ihn auf der Erde im Stich liessen, obwohl er ihnen immer wieder zu verstehen gab, dass dies mit Sicherheit nicht so geplant gewesen war. Er fühlte sich auch von ihnen verlassen.

Das weibliche Rätsel

Der Knabe entwickelte sich zu einem schönen und beeindruckenden jungen Mann. Er liebte seine Erscheinung und liess sich die Bewunderung von Frauen jeden Alters gerne gefallen. Dabei wuchs in ihm die Sehnsucht nach Geborgenheit und weiblicher Energie, nach der Liebe einer Frau. Er konnte ja auswählen unter ihnen und eroberte jene, die ihm ins Auge stachen, im Sturm. Doch nicht nur bei der ersten Geliebten sondern auch bei allen nachfolgenden machte sich jeweils schon nach kurzer Zeit Enttäuschung in ihm breit. Er kam zum Schluss, dass die Erdenfrauen ihm und seinen Energien eben nicht gewachsen waren. Sie waren nicht bereit, sich an seiner Seite zu entwickeln und ihm dadurch eine würdige Gefährtin zu sein. Dabei hatte er stets geduldig mit ihnen geredet, ihnen ihre Muster aufgezeigt, die sie zu lösen hatten, ja lösen mussten in seiner Gegenwart. Er hatte seinen Freundinnen erklärt, dass alles, was ihnen geschah, nur ein Spiegel ihrer selbst war. Und was war der Dank dafür? Sie hörten nicht auf ihn, sondern begannen gegen ihn zu kämpfen bis jedes Zusammensein unmöglich wurde. Seine letzte Geliebte war sogar gewalttätig geworden. Sie hatte sich erdreistet, ihn ins Gesicht zu schlagen. Das zeigte ihm endgültig, wie hoffnungslos die Lage war. Also zog er sich wieder in sich selbst zurück, trieb in dieser erbarmungslosen Einsamkeit. Er ging zwar einer normalen Arbeit nach, aber in der Freizeit flüchtete er oft in andere Bewusstseinszustände. Oder er hing in der Stadt herum und durchstöberte ziellos die Geschäfte, wobei er selten auf etwas nach seinem Geschmack stiess. So war das eben.

Dann kam der Tag, an dem der junge Mann ohne Grund in einen Antiquitätenladen stolperte, welcher ihm zuvor nie aufgefallen war. Das Geschäft war gross und sah nobel aus. Die Wände hingen voller Spiegel und gewohnheitsmässig betrachtete er sich in einem davon. Im Spiegel sah er, wie eine Frau aus dem hinteren Teil des Ladens auf ihn zu kam. Sie hatte aufgehelltes Haar, war aber trotzdem eine echte Blondine, das erkannte er sofort an ihrem Teint, den blonden Augenbrauen und diesem zarten Etwas. Er hatte ein Auge für diese Dinge. Ein wenig patzig drehte er sich um und blickte in sanfte, blaue Augen, die ihn anlächelten. „Suchen sie einen Spiegel?“, fragte die Frau unaufdringlich. „Was? Ach nein. Ich schau mich nur ein bisschen um.“ Die Antiquitätenhändlerin konnte ihre Blicke nicht von ihm lassen. „Sie sehen ja aus wie ein griechischer Gott!“, sagte sie geradeheraus. „Irgendwie müssen die so aussehen wie sie.“ Der junge Mann war nun seinerseits beeindruckt. Wusste sie etwas? Er lächelte befreit und ein Wort ergab das andere. Von nun an besuchte er die Frau öfter in ihrem

Geschäft. Er erzählte ihr von seinen ausserirdischen Freunden, und dass er hier sei, um den Menschen zu helfen, sofern diese sich helfen lassen wollten. Die Frau genoss die Gegenwart dieses göttlichen Jünglings. Sie sah seine Schönheit, sah das Überirdische an ihm und auf das, was er die ganze Zeit daherredete, achtete sie kaum. Sie nahm die unbewusste Zärtlichkeit in seiner Stimme wahr, wenn er lange genug sprach und sich vergass. Sie badete regelrecht darin.

Es ging eine Weile bis der junge Mann merkte, dass sie ihm nicht eigentlich zuhörte. Zuerst war er beleidigt und dann wütend. Er erklärte ihr, sie habe ein Problem mit Arroganz und unbearbeiteten Ego-Geschichten. Die Händlerin nahm diese Eröffnungen sanft wie immer entgegen und sagte nichts weiter dazu. Der Jüngling wurde heftiger. Es durfte nicht sein, dass auch sie sich nicht verändern wollte. Er schrieb ihr mails in denen er sie beschuldigte und ihr drohte, die Götter würden sich für immer von ihr abwenden, wenn sie nicht endlich begriffe, worum es hier gehe. Sie las diese Schreiben, seufzte ein wenig und löschte sie gleich wieder. Die Antiquitätenhändlerin hatte diesen schönen Mann nunmal ins Herz geschlossen und konnte ihm nicht böse sein. Sie war ein wenig besorgt um ihn wegen seines unmöglichen Verhaltens, das war alles.

Der Traum

Der Jüngling war irritiert über die ungewöhnliche Reaktion dieser Frau, die ihm so gut gefallen würde, wenn sie sich nur befreien könnte. Er war schon drauf und dran auch zu ihr den Kontakt abubrechen, als er eines nachts einen ungemütlichen Traum hatte: Er sah sich in ihrem Antiquitätengeschäft stehen und blickte gleichzeitig in die vielen Spiegel hinein. Aber nicht sein edles Gesicht schaute ihm entgegen, sondern fremde, hässlich grinsende Gesichter. Voller Widerwillen erwachte er und fasste augenblicklich den Gedanken, die scheinbar so sanfte Blondine wolle ihm einen bösen Zauber anhängen. Voller Zorn suchte er sie nach Feierabend im Geschäft auf und stellte sie mit seiner ganzen Kälte und Härte. Staunend beobachtete die Frau, was mit ihrem Adonis geschah. Fast war die ganze Schönheit und Feinfühligkeit aus seinem Gesicht und seiner Gestalt gewichen. Stattdessen offenbarte sich gestaute, zurückgehaltene Wut, ja Hass verzerrte sein Gesicht.

So stand er entblösst vor ihr und die Frau überlegte sich, was nun zu tun sei. Keinesfalls wollte sie ihn irgendwie verletzen. „Ich liebe dich so wie du bist“, sagte sie endlich zu ihm und nahm den verwirrt dastehenden Mann einfach in die Arme. Anfänglich wehrte sich der Jüngling gegen diesen innigen Kontakt, aber die Frau liess nicht locker. Bald spürte sie, wie der Widerstand des jungen Mannes schwächer wurde, wie sein Körper nachgab und nach einer Weile legte der Adonis einfach seinen Kopf auf ihre Schulter hinunter, als wolle er ihn für immer dort liegen lassen. Lange standen sie so da, bis die Frau ihn an den Haaren hochzog, sein Gesicht in ihre Hände nahm und den

zittrigen Mund zu küssen begann. „Ich begehre dich“, flüsterte sie. „Egal wie du dich aufführst.“

Verwirrt ging der junge Mann nach dieser Begegnung heim und bekam hohes Fieber, das während Tagen anhielt. In seinen Halluzinationen erlebte er wirres Zeug, sah sich ständig durch Spiegel hindurch treten und irgendwelche Leute küssen. Er war zu schwach, um sich gegen diese inneren Bilder zu wehren, und wollte es auch gar nicht.

Wenn er zwischendurch einschlief, träumte er von seinen überirdischen Freunden, die bei ihm waren und ihn mit guten Energien erfüllten. Ja, manchmal schwebte er in ekstatischen Zuständen. Und unablässig umarmten er und die blonde Antiquitätenhändlerin sich in seinem Inneren.

Nach etwa einer Woche kam der Jüngling wieder ganz zu sich. Er blickte in den Badezimmerspiegel und erschrak zunächst sehr. Bleich und schmal sah er aus, mit verklebten Haaren und Augen, die aus dem Gesicht herauszuspringen drohten. Aber irgendwie fühlte er sich gut. Anders als sonst. Ob daran wohl das Fieber schuld war? Der junge Mann nahm eine ausgiebige Dusche, machte sich zurecht und ging aus dem Haus. Ein besonderes Ziel hatte er nicht. Er musste etwas essen und einkaufen, sonst nichts. Unversehens fand er sich jedoch vor dem Antiquitätengeschäft wieder. Unschlüssig blieb er bei einem der Schaufenster stehen, doch die Frau hatte ihn bereits entdeckt. Eilig kam sie heraus und ihre fragenden Augen verrieten dem Jüngling, dass sie sich Sorgen gemacht hatte, ein bisschen jedenfalls. „Ich war krank“, antwortete er nur.

Was war geschehen?! Die Frau starrte in sein Gesicht, und es war ihr, als schaute jemand anderer sie an! Ein wunderbarer Mann, mit einem Blick, der bis in ihr Innerstes reichte. Ein Gott! Der junge Mann war ein anderer geworden! In der Tat waren es die Augen eines Ausserirdischen, die voller Wohlwollen und Anerkennung die blonde Erdenfrau mit ihren ausgeprägten Gesichtszügen betrachteten. „Vielleicht sollten wir besser hineingehen“, meinte der umwerfende Ausserirdische. Er sprach mit leiser Stimme und die Frau machte wie unter Hypnose kehrt in den Laden zurück. Dort musste sie sich auf einen Stuhl setzen. Ihr Begleiter nahm sich ebenfalls einen und setzte sich direkt vor sie hin. Die Frau glitt mehr und mehr in einen aussergewöhnlichen Zustand, in den nur die sanfte Stimme des Ausserirdischen drang. Sie seufzte und glitt noch tiefer in Trance. „Wir werden dir helfen, so wie du uns hilfst“, hörte sie ihn sagen. „Schau jetzt nach innen und nimm einfach wahr“. Sie tat wie ihr geheissen. In einer Vision nahm sie eine Gruppe von wunderschönen, überirdischen Wesen wahr, die auf eine unbeschreiblich leichte und feine Art mit ihr umgingen. Die Frau lachte und wusste nicht einmal warum. Irgendwie war das sehr lustig, auf eine völlig unirdische Weise. „Das ist so herrlich!“, lachte sie. „Wo bist du?, fragte der andere. „Ich? Ich kann ausser den Ausserirdischen nicht viel sehen.“ „Du bist in unserem Raumschiff“, sagte der junge Mann mit dieser anderen Stimme. - In einem Raumschiff! „Es ist hier, da wo wir jetzt sind.

Nur die Ebene ist eine andere.“ „Ja, ich kann das verstehen, sagte die Frau, und ich kann das spüren. - Das ist so schön“, hauchte sie, und der Ausserirdische hüllte sie noch stärker in süsse, liebevolle Energien. - So etwas war ihr noch nie widerfahren!

Die Antiquitätenhändlerin hatte den Eindruck, dass sich dieses Erlebnis weiter und weiter hinzog, stundenlang. Dabei waren gerade etwa 15 Minuten vergangen, als sie langsam wieder auf der Erde landete. Sie sah, wie sich der Ausserirdische ins Innerste des Jünglings zurückzog. Die Augen des Adonis, alles an ihm veränderte sich und doch auch nicht. Noch konnte sie diese innere Schönheit an ihm wahrnehmen. Die beiden lächelten einander zu. War sich der junge Mann bewusst, was mit ihm geschah? Fast schüchtern blickte er nun vor sich hin.

Aphrodite

Die Frau empfand jetzt ein noch stärkeres Verlangen nach ihm. Adonis und Aphrodite. - - ! Sie musste diesen Jüngling vor all jenen beschützen, die seine überirdische Schönheit nicht sehen und schätzen konnten. Vor all jenen, die nur diese andere Seite von ihm zu sehen bekamen. Sie wollte nicht zulassen, dass er sich im Kampf mit den eigenen Schatten zerrieb und womöglich daran zugrunde ging.

Wenige Nächte später hatte die Antiquitätenhändlerin einen beeindruckenden Traum: Zuerst sah sie nur einen Zug Schwäne in glänzendem Himmel dahin ziehen. Als die Schwäne näherkamen, erkannte die Frau, dass die Vögel einen Wagen zogen. Diesem entstieg ein überirdisches Wesen, das selbst mit Schwanenfedern bekleidet war, ausserdem zauberhaft umhüllt von einer Kaskade goldenen Haares. Alles an dieser Frau leuchtete. „Ja, ich bin es“, sagte die Göttin lächelnd. „Ich bin gekommen, um dich zu warnen. - Begehre diesen Adonis, aber sei klüger als ich! Verlasse ihn nie, doch lass ihn. Du hast mich verstanden.“

Die Träumende konnte sich nicht satt sehen an diesem wunderbaren Anblick, der sich ihr bot. Sie achtete nicht sehr auf die Worte der Göttin. Aber ihre Erscheinung glitt in sie hinein und nährte sie, wie Wasser die Wurzeln im Boden.

Anderntags konnte sich die Frau nicht sofort an den Traum erinnern. Sie war sehr beschäftigt und hatte anderes im Kopf. Erst als sie auf der Strasse eine Frau mit überlangen blonden Haaren sah, war der Traum wieder in ihr präsent. Sie wollte sich zwischendurch ein paar Notizen davon machen, aber das war gar nicht nötig. Niemals würde sie Aphrodite vergessen!

Wieder verging fast eine Woche, bis der Jüngling endlich einmal bei ihr im Geschäft auftauchte. Und fast hätten sie einander verpasst, denn sie war schon unterwegs, um eine Besorgung zu machen. Zu dumm! „Ich muss leider etwas ausser Haus erledigen“, sagte sie und wollte noch hinzufügen „möchtest du mich begleiten?“ Aber diesen zweiten Satz verkniff sie sich. Der Adonis schaute tief in ihre ruhigen, blauen Augen. Er wäre zu gerne etwas in ihrer Nähe gewesen. „Ach, ich komme wieder mal vorbei. Ich weiss ja, wo du

bist“, antwortete er stattdessen und gab ihr einen schüchternen Kuss auf die Lippen. Dann verschwand er mit wehenden Haaren in den Leuten. Die Antiquitätenhändlerin blickte ihm nach. Erinnernte sich aber sogleich an Aphrodite und musste lächeln.

Ob er sie überraschen soll und im Geschäft auf sie warten? Fragte sich der junge Mann, denn er fühlte sich ein bisschen alleine gelassen. Andererseits musste er vorsichtig sein. Er wollte nicht, dass dies endete wie gehabt. Die Zeit würde zeigen, wie die Frau sich hielt. Es musste jetzt einmal alles anders sein. Überhaupt wollte er ja nichts Enges. - Er wollte sie heute nur sehen. Einfach so. - Aber er wusste ja, wo sie war. Und einmal würde er wieder in diese blauen Augen schauen, würde sogar in ihr Haar fassen und sie küssen. Ja, vielleicht wird sich das noch ergeben.

Der junge Mann betrat ein Musikgeschäft, und alle weiblichen Augenpaare ruhten sofort auf ihm. Doch das war ihm gleichgültig. Vielleicht fand er hier ja eine lohnende CD.

Welche Musik sie wohl mochte, dachte er noch, während er sich den Kopfhörer aufsetzte - den Bügel unten herum, damit die Haare nicht durcheinander gerieten.